

Günter Giesenfeld

## Bieler, Manfred/Mätzig, Kurt/Freitag, Manfred/Nestler, Joachim: Prädikat: Besonders schädlich

1992

<https://doi.org/10.17192/ep1992.1.5164>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Giesenfeld, Günter: Bieler, Manfred/Mätzig, Kurt/Freitag, Manfred/Nestler, Joachim: Prädikat: Besonders schädlich. In: *medienwissenschaft: rezensionen*, Jg. 9 (1992), Nr. 1. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1992.1.5164>.

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

## V FOTOGRAFIE UND FILM

**Manfred Bieler, Kurt Mätzig, Manfred Freitag, Joachim Nestler:  
Prädikat: Besonders schädlich.**

Berlin: Henschel Verlag 1990, 356 S., DM 14,-

Die DEFA-Studios in Babelsberg sehen einer ungewissen bzw. keiner Zukunft entgegen, und sie vermieten ihre traditionsreichen Hallen an jeden, der zahlt: Werbequizveranstalter, Ärztekongresse, Hochzeiten. Von der Filmhochschule in Potsdam hört man fast gar nichts mehr: Eine Zusammenlegung mit der Westberliner Film- und Fernsehakademie (dffb) kommt wohl doch nicht zustande. Beide Institutionen hätten eine Weiterexistenz im neuen Deutschland verdient - und das nicht nur wegen ihrer großen Vergangenheit und ihres hohen professionellen Ausbildungsstandes. Sie waren nämlich in der DDR keineswegs komplett angepaßte Institutionen, sondern überschritten, beim Ausloten dessen, was jeweils an künstlerischer Freiheit möglich schien, oft die Toleranzgrenze des Systems, was viele Filme im Archiv verschwinden ließ, die jetzt auftauchen und endlich zu sehen sind. Der DEFA-Studiodirektion und der Filmhochschule ist es zu verdanken, daß sie überhaupt gedreht worden sind. Das Buch beschreibt im Vorwort und dokumentiert im Anhang das Schicksal zweier dieser 'Schubladenfilme'. Die veröffentlichten Dokumente lassen erahnen, mit welcher "massiven und ungenierten Demonstration von Ignoranz, geistiger Beschränktheit und politischer Blindheit" (S.20) - so im Vorwort die Herausgeberin Christiane Mückenberger, selbst 1965 fristlos von der Filmhochschule entlassen - die Kampagne gegen die Filme geführt, aber auch, mit welcher traurigen rhetorischen Verrenkungen noch versucht wurde, die stalinistische Führungsgruppe hinters Licht zu führen, was dann, nach dem Sturz Chruschtschows, ganz mißlingen mußte.

Die beiden Filmtexte, die das Buch bietet, stammen aus einer kurzen Periode in der Geschichte der DDR, in der es möglich schien, der Kunst durch eine kritische und realistische Sicht auf die eigene Wirklichkeit eine Funktion zurückzugewinnen, ohne die sie nicht existieren kann. Unter dem Hinweis auf die (als gelungen geltende) kritische Aufarbeitung der faschistischen Vergangenheit wurde, unter anderem bei einem Symposium der Hochschule für Film, vehement gefordert, solche Darstellungsprinzipien auch auf die eigene gegenwärtige Realität anzuwenden. Ereignisse in der Sowjetunion (20. Parteitag) und in der DDR (Rechtspflegeerlaß und neue Jugendpolitik) ließen dies möglich erscheinen. So entstand Anfang / Mitte der sechziger Jahre eine ganze Reihe von Filmen, die, neben den frühen antifaschistischen und späteren

'Nischenfilmen', zu den Arbeiten gehören, die es erlauben, von einer eigenen filmgeschichtlichen DDR-Tradition zu sprechen. Ihre historische Aufarbeitung könnte durch diese Veröffentlichung initiiert werden - es müßten weitere folgen. Leider haben die Filme selbst, bei ihren verspäteten Erstaufführungen, nur eine unverdient marginale Verbreitung - in den dritten Programmen des Fernsehens - gefunden, und im Osten will sie jetzt kaum einer sehen. Andererseits müßte der kritische Blick auf sie auch von jenem Verbots-Bonus befreit werden, den sie - siehe den Titel des Buchs - noch brauchen, um überhaupt zur Kenntnis genommen zu werden.

Was die "Filmtexte" betrifft, so wäre eine editorische Notiz dringend nötig gewesen, denn so wird leider nicht klar, welchen Status sie haben. Einerseits entsprechen sie nicht den im Fernsehen gezeigten Fassungen (etwa der Schluß von *Denkt bloß nicht, ich heule*), sind also vielleicht Protokolle (dafür sprechen die Sekunden- und Meterangaben) früherer, vollständigerer und nicht mehr vorhandener Fassungen. Andererseits enthalten sie in den handlungsbeschreibenden Passagen auffällig interpretatorische Aussagen, die auf einen Drehbuchcharakter hindeuten (etwa in *Das Kaninchen bin ich*, S.99: "In der folgenden Szene soll auf behutsame Weise deutlich gemacht werden..."). Oder handelt es sich gar um vorab zur Prüfung eingereichte Drehbuchfassungen, und wäre an ihnen dann der Versuch zu studieren, die genehmigenden Instanzen durch entsprechende Hinweise von 'falschen', aber eigentlich intendierten Deutungen abzuhalten? Dann wären sie eine doppelt spannende Lektüre.

Günter Giesenfeld (Marburg)